

W o c h e n b l a t t

für
**Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

Zehnter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 27. September 1850.

39.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbiten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Meissen werden Aufträge auf Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klincksch und Sohn besorgt. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

B e k a n n t m a c h u n g.

Da zufolge eingegangener Anzeigen neuerdings wiederholt Fälle vorgekommen sind, in denen, namentlich auf dem Lande, Promessenscheine zur Badischen Lotterieleihe ausgedoten worden, so findet sich die unterzeichnete Kreisdirection veranlaßt, die nachstehende Bekanntmachung und Warnung nochmals zu veröffentlichen.

Dresden, am 12. September 1850.

Königliche Kreisdirection.
Müller.

Bekanntmachung und Warnung.

Bei der Königlichen Kreisdirection zu Dresden ist neuerdings zur Anzeige gelangt, daß in verschiedenen Provinzialblättern, z. B. im Pirnaischen Wochenblatte, unter der Aufforderung zu Uebernahme einer Agentur „für ein lucratives Geschäft“ und unter dem Versprechen besonderer günstiger Bedingungen Promessen-Offerten auf die Badische Lotterieleihe erfolgen.

Wenn nun schon solche versteckte Aufforderungen gegen die Reellität des ausgedotenen Geschäftes gerechten Zweifel zu erregen geeignet sind, so tritt noch hinzu, daß das sogenannte Promessenspiel sowohl überhaupt, als insbesondere die Feilbietung von Promessenscheinen, durch die Anordnung unter pct. 4. der unterm 17. September 1836 (Gesetz- und Verordnungsblatt von 1836 pag. 214) erlassenen Bekanntmachung ausdrücklich untersagt worden ist, und vermöge der Natur dieses Spiels ebenso von der Vorschrift im § 1 des Gesetzes gegen die Theilnahme am Lotto und den Vertrieb auswärtiger Lotterieloose vom 4. December 1837 betroffen wird.

Hieraus folgt aber zugleich, daß die Veröffentlichung von Promessen-Offerten der Ausbietung von Loosen einer unerlaubten Lotterie gleich zu achten und deshalb, soweit es sich dabei um Benutzung hierländischer Blätter handelt, auch selbst in dem Falle für unzulässig zu achten ist, wenn die Feilbietung von einem Ausländer und vom Auslande aus erfolgt.

Die Königliche Kreisdirection findet sich daher veranlaßt, hiermit vor Uebernahme solcher Agenturgeschäfte, sowie überhaupt vor jeder Betheiligung an dergleichen Anerbietungen und etwaiger Vertreibung von Promessenscheinen, Loosen oder sonstigen derartigen Papieren zu warnen; zugleich aber auch die Polizeibehörden aufzufordern, vorkommenden Falls alles Ernstes dagegen einzuschreiten.

Dresden, am 14. Januar 1850.

Königliche Kreisdirection.
Müller.

Hartmann, Secr.

Ludwig Philipp.

Geräuschlos und fast unbeachtet ist der Mann gestorben, der vor wenigen Jahren noch als der Schlüsselstein der Ordnung Europa's galt. Damals machte jedes Gerücht von seinem Erkranken alle europäischen Börsen zittern; jetzt drückt die Nachricht von seinem Tode die Rente kaum um wenige Centimes herunter. Dieses Ende entspricht dem raschen Wechsel seiner frühern Schicksale. Als Jüngling Mitglied des Jakobinerclubs, Brigadegeneral der Ostgrenzarmee, Flüchtling vor der Acht des Convents, Schullehrer in der Schweiz, vaterlandloser Wanderer in Amerika und England, bestieg er endlich im hohen Mannesalter den Thron Frankreichs, auf den ihn die Wogen einer Straßenrevolution gehoben hatten, und regierte 18 Jahre, von Europa angestaunt als das Muster der Regentenweisheit, bis ihn eine neue Revolutionswoge zum dritten Male ins Exil schleuderte, wo er unbeklagt und halbvergessen gestorben ist.

Ludwig Philipp war am 6. October 1773 geboren und der älteste Sohn des aus der französischen Revolutionsgeschichte unter dem Namen Egalité genügend bekannten Herzogs von Orleans. Er wurde sehr freisinnig von Madame de Genlis erzogen und ward bereits 1791 Oberst eines Dragonerregiments, mit dem er den Feldzug von 1792 unter Kellermann und Dumouriez mitmachte und sich sowohl in der Schlacht von Valmy wie in der Schlacht von Jemappes hervorthat. Mittlerweile eilte die Revolution in Paris ihrer Krisis entgegen. Die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. und die des Herzogs von Orleans, der über ihn das Todesurtheil gesprochen, folgten rasch auf einander, und Ende August sah sich Ludwig Philipp, damals noch Herzog von Chartres, genöthigt, mit Dumouriez das französische Lager bei Valenciennes zu verlassen und sich nach Belgien zu flüchten. Beide waren dem Sicherheitsausschuß verdächtig und nach Paris geladen worden. Ludwig Philipp begann jetzt ein Wanderleben, das ihn zuerst nach der Schweiz, wo er einige Zeit in Reichenau Lehrer war, später nach Schweden und den Vereinigten Staaten von Nordamerika führte, wo er am 26. Septbr. 1796 landete. Hier waren jedoch seine Irrfahrten noch nicht zu Ende. Er kehrte im Jahre 1800 nach Europa zurück, wo er sich erst in Twickenham bei London, später nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Amalie von Neapel in Palermo aufhielt. Der Sturz Napoleons im Jahre 1814 rief ihn nach Frankreich zurück. Er übernahm bei der Rückkehr des Kaisers von Elba auf Befehl Ludwig XVIII. den Oberbefehl über die Nordarmee, legte ihn aber bald wieder nieder und begab sich nach England. Nach der Wiedereinsetzung Ludwig XVIII. führte ihn die Aufforderung des Königs an alle Prinzen von Geblüt, ihren Sitz in der Pairskammer einzunehmen, wieder nach Paris. Hier blieb er jedoch nur kurze Zeit; seine liberalere Politik und seine Stellung als Haupt der rivalisirenden Nebenlinie brachten ihn bald in Opposition gegen den Hof und veranlaßten ihn, den Aufenthalt in

Frankreich abermals mit dem in England zu vertauschen, von wo er erst 1817 zurückkehrte. Von dieser Zeit an war er der Mittelpunkt der liberalen Opposition, und wie Viele behaupten, der geheime Leiter der Intriguen, welche mit der Entthronung Karls X. und der Thronbesteigung Ludwig Philipps als König der Franzosen endigten. Die Julirevolution und die Ereignisse während der achtzehnjährigen Regierung Ludwig Philipps werden noch zu frisch im Gedächtniß der Leser sein, als daß wir sie hier zu skizziren brauchten.

Ludwig Philipp besaß keine der glänzenden Eigenschaften, welche einen Charakter entweder zum Schrecken oder zur Bewunderung der Menschheit machen. Ihn zeichneten weder Genialität des Geistes, noch gewaltige Leidenschaften, noch glänzende Tugenden aus. Dafür besaß er einen seltenen Verein von Gaben, die ihn besonders geeignet machten, mit Geschick und Glück durch die stürmischen Wogen einer revolutionären Zeit das Schiff seines persönlichen Schicksals dem vorgesteckten Ziele zuzusteuern. Gesunder Sinn, Sparsamkeit, Vorsicht, Welt- und Menschenkenntniß, Geduld, Selbstbeherrschung und ängstliche Sorgfalt für das eigne Interesse waren die Eigenschaften eines Charakters, der durchaus nicht von heroischem Zuschnitt war. Alle diese Eigenschaften besaß er in ungewöhnlichem Maße und ihr nüchternes Ensemble wurde durch keine Begeisterung, durch keine großartigen Conceptionen, durch keine weitgreifenden Bestrebungen für den Staat oder das Volk gestört. Nur einmal, bei der spanischen Heirath, ließ er sich von seiner Eucht, die Macht und das Ansehen seiner Familie zu erweitern, verleiten, von seiner gewöhnlichen Politik abzugehen. Aber auch hier schien er die Unbesonnenheit seines Plans durch ein undurchdringliches Netz von Intriguen und kleinlichen Hülfsmitteln vor sich selbst zu verstecken.

Um seinen Thron vor der Revolution zu schützen, verlangte er von dem französischen Volke eine politische Diät, die auf die Abtödtung seiner Leidenschaftlichkeit berechnet war. Weder die Aufregung eines auswärtigen Krieges, noch des politischen Parteikampfes waren ihm gestattet; alle Bemühungen einer in der Wahl ihrer Mittel rücksichtslosen Diplomatie waren auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet, und die innere Politik beschränkte sich auf die Abnutzung gefährlicher politischer Persönlichkeiten und Einschläferung oppositioneller Elemente im Volke durch ausschließliche Pflege der materiellen Interessen. Diese Zwecke verfolgte Ludwig Philipp mit unermüdlicher Geduld und unglaublicher Schlaueit, und so erfolgreich schien sein Kampf gegen die Revolution zu sein, daß ihn selbst die Republikaner als Sieger anerkannten und die Ausführung ihrer Pläne bis zu seinem Tode verschoben.

Aber zuletzt zeigte es sich doch, daß alle seine Beschwichtigungsmaßregeln, alle seine Repressivgesetze nur die Lava der Revolution überdeckt und die Explosion beschleunigt hatten. Scheinbar im Vollbesitze der Macht, stürzte ihn eine Handvoll Verschwörer der untersten Klasse. Er stieg, sagt die Times,

ohne moralische Größe, er regierte ohne die Liebe seines Volkes und er fiel ohne das Beileid der Welt. Die letzten Stunden seiner Regierung waren von einem würdelosen panischen Schrecken erfüllt; seine Entschlüsse schwankten zwischen den Extremen von Schwäche und Abjurdität, und in seinem selbstlichen Eifer, ein Leben, das Niemand ernstlich bedrohte, zu retten, vergaß er den Muth und die Entschlossenheit, die ihn in keiner andern Lage seines Lebens verlassen hatte, ließ eine Armee vor einer Straßenelemente die Waffen strecken und überlieferte Frankreich allen Schrecken der Anarchie. Diese große Katastrophe vernichtete in einer Stunde die Arbeit seines ganzen Lebens und nahm ihm Alles, was Reichthum, Ehrgeiz, Macht und Berechnung dem Menschen geben können. Sein Schicksal ist die eindringlichste Lehre der Wandelbarkeit menschlicher Dinge, welche die gegenwärtige Generation gesehen hat.

Zwei Siege.

Die schleswig-holstein'sche Armee siegend vorgezogen — das kurhessische Ministerium entflohen, die Schleswig-Holsteiner in Eckernförde — der Kurfürst von Hessen landesflüchtig. — Fürwahr, zwei Siege schöner Hoffnung! zwei Lichtblicke in der deutschen Nacht!

In einem Tage Freudenbotschaften von den beiden Punkten, wo jetzt am heftigsten der Kampf entbrannt ist um Das, was uns Noth thut — um Unabhängigkeit nach Außen, um Freiheit und Recht im Innern. Dort ein Sieg kriegerischer Tapferkeit für die Sache der Nationalität, hier ein Triumph friedlichen Muthes in dem Streite für parlamentarische Herrschaft gegen absolutistische Willkür.

Unser Herz, das weiß man, gehört den Streitern im Norden; heute aber wendet es seine Theilnahme zur guten Hälfte Denen zu, die in dem andern Nachbarlande Verfassung und Gesetz verteidigen.

Der Sieg von Eckernförde, so froh die Kunde auch zu unserer Seele spricht, ist doch nur ein Vorbote ernsterer und — gebe Gott! — noch froherer Ereignisse; in Kassel ist die Entscheidung schon erfolgt.

In Schleswig-Holstein ist die Lage der Dinge ernst und schwer; aber so groß die Last auch ist, welche dort die Armeen der kämpfenden Jugend tragen — die Verantwortlichkeit ist doch noch größer, welche nun in Hessen auf den Männern des Volkes ruht.

Dort ist die Lage der Dinge ernst, weil der Sieg noch nicht errungen, — hier die Verantwortlichkeit groß, weil der Sieg errungen, weil er in dieser Form errungen ist.

Dort ist nur zu siegen, — hier ist der Sieg zu benutzen, und das ist von jeher das Schwerste gewesen.

Die Entscheidung in Kassel ist erfolgt, sagten

wir. — Wir wissen nicht genau, welches die unmittelbare Veranlassung dieser plötzlichen Flucht des Regenten und seiner Rathgeber gewesen, — nicht genau, ob Verhaftung und peinlicher Prozeß den hochverrätherischen Ministern schon so nahe auf den Fersen saß, daß sie ihr Heil außer Landes suchen mußten. Aber in dem Beschlusse des Oberappellationsgerichts zu Kassel: daß die Verordnungen des Ministeriums gesetzwidrig und unvollziehbar seien, ist — wenn auch noch nicht direct — so doch die Einleitung zur Anklage wegen Hochverraths und Verfassungsverletzung deutlich genug ausgesprochen.

Das oberste Gericht des Landes hatte fast einmüthig dem verfassungsmäßigen Widerstande des Volkes das Siegel der Bestätigung — und damit dem Hassenpflug'schen Regiment das Kammszeichen aufgedrückt. Die Schuldigen verbergen, wie Kain, ihr Haupt und irren flüchtig in Deutschland umher.

Der Feind hat den Kampfplatz geräumt; das Volk und seine Verfassung sind Sieger geblieben — was aber nun?!

Das Oberhaupt des Staates ist außer Landes; Hessenkassel ist ohne Regierung. Wer soll nun die Regierung führen? In welcher Form soll sie geführt werden? — das sind die Schwierigkeiten, welche oben angedeutet wurden.

Es ist klar (und auch nicht zu wünschen!), daß eine republikanische Regierung in Kassel, umgeben von Hannover, Preußen und Baiern eine Unmöglichkeit ist.

Diese schwierige Lage der Dinge wird noch ernster und gewichtiger durch ein weiteres Moment.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Flucht des Kurfürsten und seiner Minister ihren wesentlichsten Grund in der Voraussicht der Verwickelung und Verwirrung hat, die aus ihr genugsam hervorgehen kann.

Die kurhessische Bewegung hat ihre Kraft in der Verfassung. Möge daher die Verfassung, und nur die Verfassung auch Ziel und Ende der Bewegung bleiben, damit sie zu gutem Ende gelange!

Bermischtes.

Fast unglaubliche Ereignisse haben binnen wenig Tagen in Kurhessen stattgefunden und sind dieselben geeignet, einen erhebenden Eindruck auf jeden Verfassungsfreund zu machen. Erhebend ist es, wenn man sieht, wie fest dort an der einmal beschwornen Verfassung das Volk mit seinen Vertretern hängt, betrübend aber ist es zugleich, wenn ein Fürst auf die Stimme des Volkes gar Nichts zu geben scheint, wenn man einen Mann, wie Hassenpflug, nach Belieben schalten und walten läßt. Die Folgen können leicht ernst und bedeutungsvoll werden. Am 2. Sept. wird die Ständeversammlung aufgelöst, weil sie die geforderten Steuern verfassungsmäßig nicht bewilligen kann; und als demohngeachtet die Steuerverordnung, welche die Erhebung der

Steuern befiehlt, am 4. erlassen wird, verweigern die Steuerbehörden ihre Mitwirkung und die höchste Landesbehörde erklärt sie für nicht vollziehbar. Bei tiefster Ruhe wird der Belagerungszustand erklärt, wozu das Ministerium bloß bei Aufruhr berechtigt war. Deswegen protestirt der Stadtrath dagegen. Es wird ein Oberbefehlshaber, Bauer, ernannt am 7., allein das Commando der Bürgergarde erklärt diese Verordnung für verfassungswidrig und verhaftet den Polizeicommissar Müller, welcher auf Befehl des Oberbefehlshabers gegen die Presse einschreitet, indem die Gerichte ein Mandat gegen die Befugniß der Polizeigewalt erlassen. Hassenpflug verlangt Geld aus der Hauptstaatscasse, es wird ihm verweigert, er versucht es bei andern Cassen, erhält aber nichts. Ein Postbeamter verweigert die Versendung einer verbotenen Zeitung, aber die obere Postbehörde erlaubt sie. Oberbefehlshaber Bauer hat darauf seine Entlassung verlangt. Das Militair leistete zwar allen Befehlen Folge, will aber den Verfügungen der Gerichte Nichts in den Weg legen. Mehrere höhere Beamte ließen sich lieber suspendiren, als daß sie ihre Hand zu den Maßregeln Hassenpflugs geboten hätten. Am 13. ist darauf der Kurfürst nach Hannover und von da weiter nach Eöln gegangen, zwei Minister begleiteten ihn; Hassenpflug hält sich in dem hessischen Flecken Bokfenheim bei Frankfurt auf. Der Sitz der Regierung ist auf Befehl des Kurfürsten nach Hanau verlegt. —

Oesterreich baut und hämmert am alten Bundestage herum, aber es will nicht vorwärts gehen, weil die eine Hauptsäule oder der Hauptbalken, welcher dem Hause zur Stütze dienen soll, nicht mit thun will. Preußen nämlich scheint wirklich folgerichtig seinem dem deutschen Volke gegebenen Versprechen treu bleiben und die sogenannte „Union“ (Preußen mit den meisten kleinern deutschen Staaten) mit einem deutschen Staaten- und Volksause (also ein deutsches Parlament mit Volksvertretung — im Gegensatz zu Oesterreich und seinen Bundesgenossen, die in dem wiederherzustellenden „Bundestage“ nur eine einseitige Vertretung der Regierenden anzustreben scheinen) durchzuführen zu wollen. — Ebenso entschieden scheint Preußen sich dem „Londoner Protocol“ zu widersetzen, welches auf dem Papiere eben so arg, wie der Däne in der Wirklichkeit, die Rechte Schleswig-Holsteins mit Füßen tritt. Ueberhaupt ist es ordentlich räthselhaft, wie fürstliche Bevollmächtigte dieses Protocol haben unterschreiben dürfen, da es in seiner Verletzung der schleswig-holsteinischen Legitimität alle Legitimität gefährdet. —

Mit der Ernte sieht es in Schleswig kläglich aus. Ganze Strecken Landes stehen unter Wasser in Folge des unaufhörlichen Regens, und dazu werden die Bewohner Tag für Tag von den Dänen ausgefogen. Die Zustände im Westen Schleswigs sind wahrhaft verzweiflungsvoll. Das ganze Ländchen wird ruinirt; aber je größer der Druck und die Trübsal ist, desto weiter entfernt sich der Feind von seinem Ziele. Man hofft von einer

Zeit zur andern, daß die ersohnte Erlösung kommen werde.

Unser Verlust in den Gefechten bei Eckernförde und Missunde wird auf 250 Mann angegeben. Eckernförde selbst, durch die dänischen Kriegsschiffe in Brand geschossen, hat von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens in Flammen gestanden.

Die aus Deutschland eingegangenen baaren Beiträge belaufen sich bis jetzt auf 800,000 Mark oder 320,000 Thlr., mithin gerade so viel, als die Armee auf 14 Tage zu ihrer Unterhaltung bedarf.

Der Unter-Chef im Generalstabe Major Wyneken, ein höchst reactionärer Mann, auf dessen Betrieb allein der ehemalige sächsische Oberleutnant Müller abgewiesen worden, ist dieser Tage verabschiedet worden. Er war in Allem der Hemmschuh, wenn es galt, irgend etwas durchzuführen, was nach Liberalismus schmeckte. Man ist sehr froh, diesen Mann los zu sein. —

Hübsch sachte, ihr Holsteiner, damit euer Kanonendonner die königliche Gemahlin in Kopenhagen nicht erschreckt. Der Nachtsch vom Hochzeitschmaus ist schon abgetragen, und in der Hofküche wird die Wochensuppe für Rasmussen, jetzige Gräfin Danner, bereit gehalten. Mögen immerhin die europäischen Großmächte die Integrität (frühere Beschaffenheit) Dänemarks gewährleisten, — die Integrität der Rasmussen zu verbürgen, das übersteigt ihre Machtvollkommenheit. —

Das in Aussicht stehende neue sächsische Preßgesetz soll die größte Familienähnlichkeit mit dem preußischen — und daher wenigstens den Vorzug haben, daß die Presse nicht mehr, wie jetzt, dem bloßen polizeilichen Ermessen preisgegeben ist. Freilich werden die Blätter größern oder geringern Cauttionen unterworfen werden, welche bei täglich erscheinenden die Höhe von 3000 Thlr., bei mehrmal wöchentlich erscheinenden 2000 Thlr., bei zwei- oder dreimal erscheinenden 1000 Thlr. und bei einmal in der Woche erscheinenden Blättern 500 Thlr. betragen; doch besteht die einzige Härte darin, daß diese Cauttionen weder in Hypothekbestellungen noch in Staatspapieren, sondern in klingender Münze geleistet werden sollen. — Mit Beschlag belegte Exemplare sind an die competente Gerichtsbehörde abzugeben, die darüber, ob ein Vergehen vorliegt, zu entscheiden haben. Ist ein Blatt zweimal bestraft worden, dann kann es von den Kreisdirectionen verboten — und dem Redacteur auf 5 Jahre das Redactionsrecht entzogen werden. Auch gegen den Drucker sind solchensfalls polizeiliche Maßregeln zulässig. — Ob übrigens diese und andere Bestimmungen des künftigen Preßgesetzes auf landständischem Wege werden abgeändert und gemildert werden, wird ja die Zeit lehren. —

Graf Hohenthal-Püchau, als früheres Mitglied der 1. Ständekammer eine der kräftigsten Stützen der Regierung, dann aber die Einberufung zum gegenwärtigen Landtage entschieden zurückweisend, wandert nach Preußen aus, weil — es ihm in Sachsen nicht mehr gefällt. Gründe der Auswan-

derung weist er, wie es heißt, in einer für seine Freunde gedruckten Handschrift glänzend nach. — Der ehemalige Minister v. Carlowitz war es bekanntlich, welcher den ersten gleichen Schritt that. Beide sind übrigens zwar Aristokraten von reinstem Wasser, dabei aber höchst achtungswerthe, wahrhaft edle Männer.

Außer dem Prof. Niedner, sollen auch noch, wie aus Leipzig versichert wird, die Professoren Albrecht, Erdmann und Steinacker ihre Lehramter niedergelegt haben. Alle sind Sterne erster Größe am Himmel der Wissenschaft im vollsten Sinne des Wortes, weshalb es schwer halten dürfte, die durch ihren Rücktritt entstandenen Lücken wieder ausfüllen zu können.

Die „Freiberger Nachrichten“ bringen unter der Rubrik „Eingesandt“ einen Artikel: Der hochgestellte Rebell, der einen auch in andern Städten bemerklichen Uebelstand berührt, weshalb derselbe hier mitgetheilt werden mag. Er lautet:

Unsere gute und getreue Bergstadt birgt in ihren Mauern einen unverbesserlichen Rebellen, der, ohne Zweifel pochend, auf seine hervorragende Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, unbekümmert um den eingetretenen Umschwung der Dinge sein Wesen treibt, wie in jener schönen Zeit, wo auch in unserm Sachsenlande die Demokratie in der Blüthe stand, und der um so gefährlicher ist, als er auf einen nicht unbeträchtlichen Theil der Freiberger Jugend, wir meinen die Schüler des Gymnasiums, einen überaus nachtheiligen, ansteckenden Einfluß äußert, indem er sie zur Unpünktlichkeit und Nachlässigkeit im Schulbesuch verleitet. Seine Stimme — eine Stentorstimme ist nichts dagegen — tönt so vernehmlich, daß er von Tausenden vernommen werden kann und in weiten Kreisen eine Verwirrung der Begriffe, so weit sie Zeitfragen betreffen, hervorbringt. Dieser Rebell ist Niemand anders als — die Domuhr. Diese setzt sich von Zeit zu Zeit in einen so schneidenden und schreienden Gegensatz zu den übrigen Uhren der Stadt, daß die Umwohner, falls sie nicht selbst im Besitz einer richtig gehenden Uhr sind, der sie vertrauen können, oft gar nicht wissen, woran sie sind, wie sie in der Zeit leben und wie viel es eigentlich geschlagen hat. Wie wichtig es aber ist, dies stets zu wissen, weiß wohl Jeder. Die Einheimischen haben sich freilich nach gerade an die Extravaganzen der rebellischen Uhr gewöhnt, und wissen, was sie von ihr zu halten haben; desto befremdlicher sind sie für hier anwesende Fremde, wenn dieselben auch noch nicht in Gefahr kommen können, den Abgang der Eisenbahnzüge zu versäumen. Sehr wünschenswerth ist es daher, daß dem recht eigentlich polizeiwidrigen Benehmen des hiermit demuncirten Rebellen ein Ziel gesetzt und ihm eine zeitgemäße Folgsamkeit zur Pflicht gemacht werde. Kann und will er sich nicht fügen, so bringe man ihn lieber ganz zum Schweigen, denn welchen Nutzen gewährt wohl eine Uhr, die nicht selten eine halbe Stunde, zuweilen aber sogar mehrere Stunden differirt und dadurch ein ganzes Stadtviertel in Aufruhr bringt? —

Aus Pegau schreibt man: Der letzte durch die Cholera herbeigeführte Todesfall erfolgte am 7. September. Bis dahin starben in Pegau (mit 4000 Einwohnern) 172 Personen an der Cholera, während die Gesamtzahl der Todesfälle vom 25. Juli an 233 beträgt. Es starben in der ersten Woche 18, in der zweiten 28, in der dritten 28, in der vierten (vom 15. bis 21. August) 80, in der fünften 55, in der sechsten 22 und in der siebenten (vom 5. bis 11. September) 4 Personen. Die traurigsten Tage waren der 15., 16. und 17. August, mit je 15 Todesfällen. — (Dr. Z.) Der „Dorfbarbier“ erwähnt ehrend eines Major v. Polenz, welcher mit seltener Geistesgegenwart und aufopfernder Hingebung vier Wochen lang in dem von der Cholera bekanntlich furchtbar heimgesuchten Pegau das Commando geführt, und nebst der braven Garnison während dieser Schreckenszeit für Pegau ungemein segensreich gewirkt habe. — Wie wir hören, soll dieses Lob des wackern Offiziers und seiner Mannschaft ein wirklich verdientes sein. Ehre darum jenen braven sächsischen Kriegern!

Aus Großschönau schreibt man, daß daselbst so wie in dem anliegenden Neuschönau in der Zeit vom 5. August bis 8. Sept. 86 Personen an der Cholera gestorben sind.

An Schleswig-Holstein.

Wer ist es, der am Norderthor
Von Deutschland Wache hält?
Auf einem schmalen Streifen Land,
Der Nord- und Ostsee Doppelstrand
Kühn-trogig hingestellt!

Nach Norden schaut er unverwandt,
Die Recht' an Schwertes Griff,
Mit seines Feindes Art bekannt,
Der, was ihm Macht nicht zugewandt,
Erschleicht mit Trug und Piff.

Und in der Linken, seht, wie stolz
Ein Banner sich entrollt!
Das deutsche Banner, hehr und hoch,
Das letzte deutsche Banner noch,
Das Banner: schwarz-roth-gold.

Schwarz, wie die Nacht, die hinter uns
Die deutsche Ehr' umflort,
Roth, wie der kühnen Männer Blut,
Die dorten steh'n in Deutschlands Gut,
„Freiheit“ das Losungswort.

Und golden, wie die Herrlichkeit
Von Deutschland mühte sein,
Wär' aller deutschen Männer Sinn
Wie jener Mannen Herz so kühn,
Wie Eisen fest und Stein.

Mein Schleswig-Holstein, grüß' dich Gott
Auf blut'gem Kampfesfeld!
Zu neuer Freiheit Morgenroth
Führt Euch und uns Sieg oder Tod,
Ein Held, wer siegt wer fällt.

Und hier ist unsre Bruderhand,
Mit Gold gefüllt und Stahl.
Laßt Diplomaten feige sein,
Das Volk schlägt muthig mit darein,
Und hier gilt's noch einmal.

Wohlauf denn, auf, mein deutsches Volk,
Aus Süden, Ost und West,
Heran, hinaus zum Nordertbor,
Der Feind steht schraubend ja davor.
Hinaus zum Siegesfest. Ein Deutscher.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,
die Wahl des Vertreters des Handels- und Fabrikwesens in ersten Wahlbezirke, so wie dessen Stellvertreters, betreffend.

Nachdem der Unterzeichnete, höheren Orts, zu Leitung der für die zweite Kammer der zu dem gegenwärtigen ordentlichen Landtag versammelten Stände des Königreichs nöthig gewordenen Wahl eines Vertreters des Handels- und Fabrikwesens im ersten Wahlbezirke, so wie eines Stellvertreters für solchen, als Wahlcommissar bestellt worden ist, so bringt derselbe Solches, nach Maßgabe der Bestimmung §. 8 der Verordnung vom 3. Januar 1842, die Ausführung des Gesetzes wegen der Wahl der Vertreter des Handels- und Fabrikwesens vom 7. März 1839 betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1842 pag. 5), hiermit annoch ausdrücklich zur Kenntniß der sämmtlichen Obergkeiten des nach §. 2 der nurgedachten Verordnung

a) den Dresdner Kreisdirections-Bezirk, ausschließlich der Amtsbezirke Meissen und Hain, und
b) den Budissiner Kreisdirections-Bezirk
umfassenden ersten Wahlbezirks, und hat die betreffenden Obergkeiten noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß dieselben nunmehr unverweilt ein Verzeichniß der stimmberechtigten und wählbaren Mitglieder des Handels- und Fabrikstandes in ihren Verwaltungsbezirken, nach Maßgabe des der mehrgedachten Verordnung vom 3. Januar 1842 — pag. 15 des Ges. und Verordn. v. J. 1842 — beigegeführten Schema, anzufertigen und bei Vermeidung von fünf Thlr. Strafe spätestens binnen vier Wochen vom Tage der demnächst im Gesetz- und Verordnungsblatt erscheinenden Bekanntmachung wegen Bestellung des Unterzeichneten zum Wahlcommissar für den ersten Wahlbezirk an, an denselben unerinnert einzusenden haben.

Hierbei ist noch schließlich, für den Fall eines im Fortgang des Wahlgeschäfts durch Unachtsamkeit, Mangelhaftigkeit oder Unrichtigkeit der Arbeiten, Seiten der Behörden herbeigeführten Ausenthalts, auf die in der Verordnung vom 4. Januar 1842, die Beschleunigung künftiger Landtagswahlen betreffend (Ges. und Verordn. v. J. 1842 pag. 21), enthaltenen Strafandrohungen, namentlich auf §. 27 dieser Verordnung, zu verweisen.

Dresden, den 18. September 1850.

Der Königliche Wahlcommissar
v. Reinhardt.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr des Steinmaterials zur Unterhaltung der in dem Kreisamtsbezirke Meissen gelegenen Abtheilungen

- 1) der Rossen-Dschager,
- 2) der Meissen-Rossener,
- 3) der Meissen-Wilsdruffer,
- 4) der Wilsdruff-Rossener,

auf das Jahr 1851 soll nächstkommenden

2. October 1850

von Vormittags 9 Uhr an an Expeditionsstelle des mitunterzeichneten Erbrentamtes, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen und mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, an die Mindestfordernden versteigert werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königl. Amtshauptmannschaft zu Hain und Königl. Erbrentamt zu Meissen, den 23. September 1850.

von Wolf.

A. Dathe.

Ein schöner eiserner Maschinenofen, von mittlerer Größe, mit Racheaufsatz und Büchsen, ist billig zu verkaufen in Mohorn, im Kaufmannshause neben dem Gasthose.

Capitalien

in jeder beliebigen Größe werden gegen hypothekarische Sicherheit zu 4 und 4½ Procent nachgewiesen durch

Adolph Kändler in Wilsdruf.

Auctions-Anzeige.

Beim Beutlermeister Junge in Wilsdruf, eine Treppe, sollen Sonntags, am 6. October, um 3 Uhr, verschiedene Haus- und Wirthschaftsgeräthe dem Meistbietenden versteigert werden.

Sonntag, den 29. d. M., sollen bei Unterzeichnetem 10—12 Stück Bienenstöcke gegen baare Bezahlung Nachmittags 3 Uhr dem Meistbietenden überlassen werden.

Krättschmar in Wilsdruf.

Die Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grund-Capital von drei Millionen Gulden,

leistet Versicherungen zu äußerst billigen Prämien und übernimmt auch Capitalien auf Leibrenten, wofür sie außergewöhnlich hohe Renten gewährt.

Nähere Auskunft ertheilt die unterzeichnete Agentur.

Wilsdruf, den 30. August 1850.

J. G. Philipp.

Die Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grund-Capital von drei Millionen Gulden,

leistet Versicherungen zu äußerst billigen Prämien und übernimmt auch Capitalien auf Leibrenten, wofür sie außergewöhnlich hohe Renten gewährt.

Nähere Auskunft ertheilt die unterzeichnete Agentur.

Charand, den 30. August 1850.

Emil Gruner.

Pariser Pflastersteine,

noch nie hier gewesen, verspreche ich zu dem Charander Jahrmärkte getreu von so ausgezeichnete Güte aufzutischen, wie man nie dergleichen Backwerk zu kaufen im Stande gewesen ist. Mein Stand ist an dem Seitengebäude des Herrn Egers, Gasthofsbesizers zum Hirsch.

G. A. Neubert, Schweizer-Bäcker in Freiberg.

Ein noch sehr brauchbares, tafelförmiges Pianoforte steht billig zu verkaufen in der Schulwohnung zu Herzogswalde.

Bekanntmachung.

Vom Unterzeichneten ist in der Nähe der Faustschen Mühle in den sogenannten Lehden ein kleines Schwein aufgefangen worden, das der rechtmäßige Eigenthümer bei mir wieder in Empfang nehmen kann.

Rittler in Wilsdruf.

In vorbergehender Woche ist ein goldener Ring mit Namen, Datum und Jahrzahl gefunden worden. Der Eigenthümer kann selbigen erhalten bei Eduard Bräuer in Charand.

Der Bürgerverein zu Wilsdruf

versammle sich gefälligst

Montags, den 30. September

Abends 7 Uhr.

Der Vorstand.

Wie wir hören, beabsichtigt ein Theil der Mitglieder des zweiten Theaters zu Dresden eine musikalische Soirée im Saale des Gasthofes zum Hirsch in Charand, den 4. October, zu geben. Wir wünschen diesem Unternehmen, in der Voraussetzung, daß es etwas Ausgezeichnetes bietet, den glücklichsten Erfolg, namentlich da die bedeutendsten Mitglieder dieser Bühne (2 Herren, 2 Damen), uns diesen Genuß bereiten wollen.

Veritas.

Einladung.

Heute Freitag, als den 27. September, soll bei mir der gute Montag gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Kirchner in Birkenhain.

Einladung.

Sonntag, den 29. September, soll bei mir das Erntefest nebst Tanzmusik gefeiert werden, wozu um recht zahlreichen Besuch bittet

Hähnel in Klipphausen.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 29. September, soll bei Unterzeichnetem Concert und Prämien-schießen abgehalten werden, wobei auch neubackener Kuchen zu haben sein wird. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Fiedler in Hühndorf.

Meißner Getreidepreise.

Sonnabend, den 21. Sept. 1850.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der couranteren Fruchtgattungen stellten sich pro Dresdener Scheffel wie folgt:

für Weizen,	auf 4 R ^ß	—	N ^g ,	bis	—	R ^ß	—	N ^g
= Roggen	= 2	= 25	=	=	2	= 27½	=	
= Gerste	= 2	= —	=	=	—	= —	=	
= Hafer	= 1	= 6	=	=	1	= 11	=	
= Erbsen	= —	= —	=	=	—	= —	=	
= Wicken	= —	= —	=	=	—	= —	=	

Die Marktdeputation.

Markt-Anzeige.
Großer Ausverkauf
 von
Manufactur- und Modewaaren
 von
J. Bargon aus Magdeburg.

Preisverzeichniss:

- 150 Stück** sehr feine französische, wiener und berliner gewirkte Umschlagetücher,
 in den reinsten und schönsten Farben und mit den prachtvollsten Kanten, das Stück von $1\frac{2}{3}$ Thlr.
- 300 Stück** sehr schöne carrirte, gestreifte und bordürte Umschlagetücher,
 in neuester, so wie geschmackvollster und schönster Farbenstellung, das Stück von 20 Ngr. an.
- Thibets** in jeder Farbe.
- Doppel-Shawls**, im neuesten Geschmack.
- 12000 Ellen** fein echtfarbiger Cattun, **16 Ellen** für **1 Thlr.**
 bis zum allerfeinsten, die Elle 28 Pf.
- $\frac{9}{4}$ **breite carrirte und changirte Lamas**, à Elle 10, 12 Ngr.
- 500 Stück Mousseline de laine-Kleider, Lamas, Napolitains, Camlots, Orleans, seidene Cravattentücher,**
 das Stück von 3 Ngr. an.

Für Herren:

- Atlaswesten**, das Stück 25 Ngr., **Atlasstücher und Atlasshawls** von 20 Ngr. an, schwarzer Taffet, die Elle 15 bis $17\frac{1}{2}$ Ngr.
- Seidne Taschentücher** von 20 Ngr. an.
- Französische Shawls in weiss mit Borden**, die im Einkaufspreis 6 bis 8 Thlr. kosteten, jetzt $2\frac{1}{2}$, 3 bis $3\frac{1}{2}$ Thlr.
- 100 Stück franz. weisse Sommertücher mit Palmen**, à Stück 4 und $4\frac{1}{2}$ Thlr., wovon der Einkaufspreis 10 und 12 Thlr. ist.
- Weisse Taschentücher**, à Stück von 15 Pf. an.
- 100 Pack Herren-Taschentücher** (unter dem Namen Manilla-Ganz-Tücher), das Stück 10 Ngr.
- 3000 Ellen gestreifte Batist-Drilliche**, passend zu Negligés, Bettüberzügen und Rouleaux, die Elle 5 bis 6 Ngr.
- Kein Opfer werde ich scheuen und auf jedes nur einigermaßen annehmbare Gebot reflectiren.

Mein Local befindet sich während des Tharander Marktes im Seiler Büttnerschen Hause neben dem Gasthof zum Hirsch in Tharand, eine Treppe.

Druck von C. G. Klinkicht und Sohn in Meissen.